© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

heiß zu werden, so erhuben sie sich von der Erde, und suchten für sich neue Weiden. Bei Nacht aber lagen sie handhoch, ja wohl einen halben Fus hoch auf der Erde, und fraßen alles, was grün war, weg." „Ihr Schwarm hat beim Flug Tauben und andere Vögel zur Erde niedergestürzt". „Es waren drei Haufen, die in gewisser Weite aufeinander folgeten, und zwar zu unserer allergrösten Verwunderung mit solchem Geräusche, als wen ein grosser Strom sich von einer Höhe in die Tiefe hinabstürzt". So und ähnlich lauten die Berichte, die uns Augenzeugen überliefert haben. Wir haben aber auch noch andere Belege für den großen Eindruck, den diese Heuschreckenschwärme überall in deutschen Landen hervorriefen. In Gotha wurden zwei Münzen geschlagen, die beide fliegende Heuschrecken zeigen. Die Umschriften der einen Münze sind lateinisch, die der anderen deutsch, ihr Sinn übereinstimmend. Die deutsche Schrift lautet auf der Vorderseite: „Denck an das schreckliche Heuschreck Heer Dass Dich nicht Gottes Zorn verzehr." Auf der Rückseite steht: „Morgenländs Heuschrecken welche, aus Türkey kommende, im Augusto u. Septembr. 1693. Durch Ungarn, Oestreich, Schlesien, Böhmen, Voigt- und Osterland in Thüringen gezogen, alda Sie erfrohrn und dem Vieh zur Speise worden." Auch in Breslau wurden zur Erinnerung an die schreckliche Zeit zwei Münzen geprägt. Die eine zeigt auf der Vorderseite eine von einem Gewitter mit Hagelschlag heimgesuchte Stadt mit zahlreichen Kirchen, im Vordergrunde einen Stein mit der Inschrift: 21. Aug. 1693. Auf der Rückseite ist eine männliche Gestalt mit Flügeln, die mit einer Sense ein großes Ei zerschlagen hat, aus dem zwei kleine Heuschrecken herausfliegen, während eine dritte, größere am Boden sitzt. Darunter steht: 6. Sep. A. 1693. Die Umschrift lautet auf der Vorderseite: „Gott stalte Breslav in dem Jahr. so Hagel" und auf der Rückseite: „als Heyschrecken dar." Die zweite Münze hat auf der Vorderseite eine große, sitzende Heuschrecke mit der Umschrift „Ein Diener des Herren der Heerscharen", auf der Rückseite ist ein großer, von einem Baum überschatteter Gedenkstein zu sehen, auf dem steht: „Fremde Heuschrecken in Deutschland gesehen M.D.CXCIII." Es sind diese Münzen übrigens keineswegs die ältesten, die uns von Heuschrecken berichten. Es sind solche sogar schon aus dem Altertum bekannt; so bildet Ulysses Aldrovandus in seinen „De Animalibus Insectis Libri Septem" eine Münze aus Metapontum, dem Wohnort des Pythagoras, ab, die auf der Vorderseite einen ährenbekränzten Frauenkopf, auf der Rückseite eine an einer Aehre sitzende Heuschrecke aufweist.

In Breslau gab das Heuschreckenjahr 1693 auch sonst noch Anlaß zu mancherlei Aufregung. Schon gelegentlich der Heuschreckenplage im Jahre 1542 hatten einige besonders gescheite Leute auf den Flügeln der Tiere angeblich Inschriften gelesen, wie „Ira Dei" (Gottes Zorn) oder „Immanes Novi Populi" (Schreckliche neue Völker). Gleiches passierte auch in Breslau 1693. Der Professor und Archidiakonus Andreas Akoluthus besah sich an einem Tage, an dem er wahrscheinlich einen starken Frühschoppen hinter sich hatte, die Heuschrecken und las auf ihren Flügeln die Worte: „Annona moriemini". Er übersetzte das: „Ihr werdet Hungers sterben" und verkündete es als göttliche Botschaft. Die Sache erregte ungeheures Aufsehen, was uns weiter nicht wundert; denn wenn schon heutzutage nur irgend ein Esel den nahen Weltuntergang zu prophezeien braucht, um sofort eine große Gemeinde von gleichwertigen Gläubigen zu finden, so mußte damals eine solche Voraussage auf noch viel fruchtbareren Boden fallen. Akoluthus fühlte sich jedenfalls als Jesaias II. und seine Weissagung bildete das Tagesgespräch in Breslau. Freilich dauerte seine Freude nicht allzu lange. Zunächst gab es schon damals unangenehme Menschen, die nicht alles von vornherein glaubten und verlangten, Akoluthus solle ihnen solche Heuschrecken zeigen. Da saß er natürlich bös in der Klemme, denn das konnte er leider nicht. Der Ratspräsident J. S. v. Haunold ließ zudem noch große Mengen von Heuschrecken einsammeln und stellte fest, daß von Buchstaben keine Spur zu sehen sei. Schließlich trat dann noch der Pastor Casper Neumann auf den Plan oder vielmehr auf die Kanzel und hielt zur Beruhigung seiner aufgeregten Schäflein eine Predigt, in der er Herrn Akoluthus, dem er offenbar nicht besonders grün war, gehörig beim Wickel nahm. Er erklärte ungefähr: Erstens sei die ganze Sache ein Schwindel, zweitens eine Gotteslästerung, da Gott keine gemeinen Kreaturen zu Briefträgern an die Menschheit benutze, drittens könne der Herr Professor nicht einmal richtig Latein übersetzen und was dergleichen Liebenswürdigkeiten mehr waren. Kurz und gut, Herr Archidiakonus und Professor Akoluthus war schließlich blamiert bis auf die Knochen, was uns heute noch freut, wenn wir die Historie lesen.

Weitaus die meisten Heuschreckenplagen brachte das 18. Jahrhundert. In der Zeit von 1712—1763 sind nicht weniger als 20 Jahre bekannt, in denen die Heuschrecken in Deutschland verheerend auftraten. Gleich im Jahre 1712, wo die Heuschrecken besonders in Schlesien verheerend wirkten, gab es wieder eine rätselhafte Inschrift auf den Flügeln. Diesmal war es der Professor der griechischen Sprache und der Dichtkunst Paul Jetze in Stettin, der auf den Flügeln die Buchstaben B. E. S. gelesen haben wollte. Er hielt diese Entdeckung für so wichtig, daß er darüber gleich eine Schrift in vier Sprachen herausgab, in der er sich in endlosen Kombinationen darüber erging, was diese Buchstaben alles bedeuten könnten. Von seinen Deutungen seien einige angeführt: Babylon est scortum (Babylon ist eine Dirne). — Bedeutet erschreckliche Schlachten. — Beseufzet Eure Schinderei. — Boshaft erstorbene Sünder. — usw. Allerdings gab es Lästerzungen, die behaupteten, die wahre Deutung sei: Bedeutet einfältige Salbaderei. Wenn Jetze in seiner Dichtkunst ebenso viel Geist und Witz entwickelte, wie in seiner Viersprachenschrift, so dürften seine in weitesten Kreisen unbekannten Poeme jedenfalls nicht zu den Perlen deutscher Lyrik zu zählen sein. (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Entomologischen Verein von Hamburg-Altona.

Kriegserlebnisse in Palästina.

Von

Hermann Bunge, Hamburg, Kaiserlich osmanischer Feldwebel.

(Schluß.)

Die Arbeiten gestalteten sich recht schwierig für uns, da wir kein Wort türkisch und arabisch verstanden.

Die Fauna ist hier sehr spärlich; selten kommt in eiligem Fluge ein Falter vorbei, als ob die Tiere die Wüste scheuen. Skorpione und Schlangen sind desto zahlreicher vorhanden. Die meiste Freude habe ich an meinem Chämaleon, welches mir eifrig Fliegen und Moskitos in meinem Zelte fängt; heute fand ich noch 3 weitere Stücke. Am 18. August er

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

hielt ich meine erste Auszeichnung: den eisernen Halbmond. Nach Beendigung meiner Arbeit kehrte ich bald darauf nach Hafir zurück und reiste von hier nach den Hedschas in die große arabische Wüste; am 3. Oktober fuhr ich dann über Watisara nach Jerusalem, wo ich wegen eines in der Wüste mir zugezogenen Leidens einen Arzt aufsuchen mußte. In Watisara flogen in großer Menge *P. machaon, P. mesentina* und *J. fausta*. An den Futterpflanzen waren unzählige Raupen und Puppen von *mesentina* zu finden; von dem schönen Blumenflor war jedoch nichts mehr zu sehen; in der fürchterlichen Hitze ist alles verbrannt bis auf ganz wenige Büsche. Nachdem ich meine Angelegenheiten in Jerusalem geregelt und alle lieben Bekannten noch einmal besucht hatte, ging die Reise nach Derat weiter. Ueberall an der ganzen Bahnstrecke, wo noch ein grüner Busch stand, wimmelte es von *P. mesentina*, zu gleicher Zeit von Faltern, Raupen und Puppen. An den Oleanderbüschen waren *D. nerii* in großer Menge zu finden. *D. pulchella* flog ebenfalls häufig; diesen Falter findet man das ganze Jahr. In Derat lernte ich Herrn Baurat Dr. Sch. kennen, welcher ebenfalls nach den Hedschas reiste. Dieser Herr kennt Palästina sehr genau, und wir hatten durch seine Führung Gelegenheit, vieles zu sehen, was wir nie aufgefunden hätten, z. B. die Reste der Ruinen in Derat aus der Römerzeit, sowie die unterirdischen Wohnungen daselbst. In Maan angekommen, übernahm ich mein Kommando und fuhr nach Medaura. Ich will noch bemerken, daß ich auch die bei Maan liegenden Ruinen von Petra besichtigte, welche nicht ohne Lebensgefahr zu erreichen sind, weil die dort hausenden Beduinen fremde Eindringlinge nicht gerne dulden; vor allen Dingen haben Christen diese Gegend bisher wenig oder gar nicht betreten. Die ganze Bahnstrecke, von Damaskus ab bis Abu-Taka, wo ich später tätig war, führt durch endlose Wüstengebiete ohne jede Vegetation. Nur hin und wieder trifft man eine kleine Oase, welche sich schon von weitem durch ihre hohen Palmen kenntlich macht; oft ist es auch nur eine Fata morgana. Die Bahn geht meist an der alten Karawanenstraße entlang, welche nach Mekka führt; hier findet man zahlreiche Wasserstellen, welche alle kleinen Festungen gleichen. Sie wurden vor vielen hundert Jahren erbaut und militärisch besetzt, um die Pilgerzüge, welche die heiligen Orte Mohameds, des großen Propheten, besuchen, vor den mord- und raublustigen Beduinen zu schützen. Riesige Feuersteinfelder und Sandfelder wechseln beständig; dazwischen erheben sich sonderbar geformte Berge und Steinblöcke aus Sandstein. Meine Arbeit war hier bald beendet, und zwar mit gutem Erfolge, so daß ich Weihnachten freie Tage hatte. Einen Baum aufzutreiben den ich als Weihnachtsbaum benutzen konnte, war mir nicht möglich, ich mußte mir auf folgende Art helfen: Mein Zelt, welches in der Mitte eine Stange hatte, wurde als Festbaum zurechtgemacht; zu Lichthaltern verwendete ich alte Fleischbüchsen, befestigte sie an der Stange, behängte sie mit Papierketten und schmückte diese außerdem mit Patronen, kleinen Fläschchen, Schlüsseln usw. Nach Dunkelwerden zündete ich die Lichte an, und bei trocken Brot und Wasser gedachte ich der lieben Heimat. Die Weihnachtspost war leider ausgeblieben. Ebenso traurig war der Sylvesterabend, nur daß ich an diesem Tage Thee mit Rum hatte, welcher jedoch nicht schmecken wollte. Ich stellte nach einigen Tagen fest, daß mein arabischer Diener den Thee mit dem Tabak verwechselt hatte.

Am 22. Februar 1917 wurde ich durch einen heftigen Erdstoß geweckt; verschiedene Gegenstände in meinem Zelte fielen dadurch herunter. Der 19. März ist wieder ein Reisetag mit dem Ziele Tebuck und Abu-Taka. Auf der Fahrt erfahre ich, daß die Beduinen die Bahngeleise gesprengt haben und sich im Aufstande gegen uns befinden. Dieses erklärt mir auch das plötzliche Verschwinden der sonst bei den Stationen lagernden Beduinen. Von dem von Engländern bestochenen Sherif in Mekka war dieser Aufstand proklamiert worden. In Abu-Taka kam ich am 26. März abends an; es ist eine schreckliche Gegend, ungefähr 1000 km südlich von Damaskus gelegen. Hier wurden wir fortwährend von Beduinen belästigt und hatten unter Verpflegungsschwierigkeiten und Wassermangel sehr zu leiden. Der 10. Mai dagegen ist ein Freudentag: es kommt die Weihnachtspost mit all den schönen Liebesgaben und dem Hamburger Hanseatenkreuz.

Schmetterlinge sah ich hier sehr wenig, nur das Allerweltstier *D. pulchella* flog reichlich. An einem kleinen Wasserloche fand ich jeden Tag Flügel von Schwärmern, die zum Trinken dahin kamen; ich konnte mir das erst nicht recht erklären und glaubte schon, daß meine Soldaten die Tiere vernichteten, damit ich sie nicht fangen sollte, weil sie dies als eine Sünde betrachten. Nach einigen Tagen beobachtet eich jedoch einen *D. alecto* beim Trinken, als plötzlich ein Hardun (Eidechse) auf ihn losschoß, ihn wegschnappte, die Flügel abbiß und wieder fort lief; nun war es mir klar, woher die vielen Flügel kamen. In der Nähe war ein reizendendes Wadi im schönsten Grün, aber ich wagte es doch nicht, dahin zu gehen. Nachdem auch hier die Arbeiten beendet waren, ging die Reise am 19. Juni wieder nordwärts nach Gaza. Auf der Fahrt nach hier sah ich einige Male riesige Schwärme der so gefürchteten Wanderheuschrecken. Ein Schwarm, den ich beobachtete, war einige Kilometer breit, und der Flug dauerte von 8 Uhr früh bis zum nächsten Tage gegen Mittag; vom Dunkelwerden bis zum Tagesanbruch hatten sich die Tiere niedergelassen und fast an allem, was von Holz war, ihr Zerstörungswerk begonnen. In Amaan fand ich riesige Säulen und eine wunderbar gearbeitete Frauengestalt aus Marmor, welche so nahe der Straße liegt, daß sie von Tag zu Tag durch vorbeifahrende Wagen immer mehr beschädigt wird. Auf einer nahen Anhöhe steht ein zum großen Teil zerfallenes Amphitheater von bedeutender Größe mit gut erhaltener Säulengalerie, Sitzplätzen und großen unterirdischen Räumen und Gängen. Entomologisch bietet diese Gegend auch vieles Schöne, es fliegen zahlreiche Bläulings- und Feuerfalterarten; an Weidenbüschen findet man *kindermanni*-Raupen fast erwachsen und an den zahlreichen Oleanderbüschen *nerii* in Menge. In Gaza trafen wir am 3. Juli ein; wir beendeten hier in kurzer Zeit unsere Arbeit. Die Umgebung von Gaza ist sehr fruchtbar, die Stadt selbst hat durch die Zerstörungswut der Engländer sehr zu leiden, obgleich sie keine Festung ist und auch kein Militär beherbergt.

Mein schönster Tag war der 10. Juli: ich erhielt die freudige Nachricht, auf Urlaub nach meinem lieben Hamburg zu fahren, um im Kreise meiner Lieben das Fest der silbernen Hochzeit feiern zu können. Am nächsten Tage wurde schon der Abschied gefeiert. Bei einem guten Glase Wein und der Musik einer Kapelle, sowie unter englischem Kanonendonner verflogen die schönen Stunden rasch. Am 21. Juli fuhr ich auf einem vollbeladenen Last-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

auto nach Jerusalem und Damaskus. Am Abend der Abreise von Damaskus erkrankte ich plötzlich an der Ruhr und hatte während der ganzen Reise schwer zu leiden. Daß ich die Reise nach Konstantinopel überstanden habe, habe ich nur unserm Kommandoführer zu verdanken, welcher sich in liebenswürdiger Weise um mich bemüht hat. Nach viertägigem Aufenthalte wurde die Reise am 11. August nachmittags 2 Uhr mit dem Balkanzuge fortgesetzt, welcher mich in größter Eile der Heimat zuführte. Im Abteil 2. Klasse hatte ich nun Muße und Gelegenheit, die neue Strecke zwischen Konstantinopel und Berlin kennen zu lernen. Schöne landschaftliche Bilder von der Türkei, Bulgarien, Serbien, Ungarn und Oesterreich zogen an meinem Auge vorüber. Von Oderberg ab fuhr der Zug mit größter Geschwindigkeit, und im rasenden Fluge ging es durch Deutschlands Auen bis Berlin, wo wir am 13. August abends 10 Uhr ankamen. Von Oderberg bis Berlin kam mir das Lied: „Deutschland, Deutschland über alles" nicht aus dem Sinn, und wer mir das nicht glauben will, der fahre selbst einmal in das Land, wo einst Milch und Honig floß. Nachdem ich nun die halbe Nacht in Berlin herumgelaufen war, um mir einen Fahrschein zu besorgen, fuhr ich am 14. August 1917 nach Hamburg, wo ich um 2 Uhr unverhofft und den Meinigen überrascht in meiner Wohnung krank und vollständig abgemagert ankam. Nachdem wir uns aufs herzlichste begrüßt hatten, führte mich meine Frau zur Hochzeitstafel und wir feierten bei Kriegskost unsere silberne Hochzeit, und am nächsten Tage ging es ins Lazarett!

Bücherbesprechungen.

Dr. Heinrich Karny, Tabellen zur Bestimmung einheimischer Insekten. III. Schmetterlinge. Verlag von A. Pichlers Witwe & Sohn, Wien 1916. Preis geb. M. 3.— oder K. 3.50.

Der 1. Teil dieses Bestimmungswerkes erschien 1913, behandelte die sämtlichen Insektenordnungen mit Ausschluß der Käfer und Schmetterlinge und wurde im 8. Jahrgange dieser Zeitschrift Nr. 20 Seite 111 besprochen. Der 2. Teil erschien 1915 und gibt dem Anfänger die Möglichkeit, die wichtigeren einheimischen Käfergattungen und ihre häufigsten Vertreter selbst zu bestimmen. Eine Besprechung dieses Teiles erfolgte im 9. Jahrgange der Zeitschrift Nr. 19 Seite 104.

Als Abschluß des Ganzen liegt nun der 3. Teil vor, welcher 1500 einheimische Schmetterlingsarten enthält, also etwa die Hälfte sämtlicher Arten, welche aus Niederösterreich bisher bekannt geworden sind. Alle hier vorkommenden Gattungen sind ohne Ausnahme aufgenommen worden, ebenso aus den verhältnismäßig artenärmeren Gruppen sämtliche Arten, während aus den übrigen Gattungen nur die wichtigeren Arten vertreten sind. Diese Beschränkung findet ihre Berechtigung in dem Zwecke des Büchleins: es ist ja zunächst für Anfänger und insbesondere für den Gebrauch beim Unterrichte und bei Schülerübungen bestimmt.

Für den Sammler liegt ein eigener Reiz darin, wenn er die Gegenstände seiner Sammlung selbst sicher bestimmen kann. Sehr viele Anfänger aber berauben sich dieses Vergnügens, indem sie dabei verkehrt verfahren. Sie nehmen ihr Schmetterlingswerk zur

Hand und durchblättern die Abbildungen, bis sie auf ein Bild stoßen, das dem zu bestimmenden Falter ähnlich sieht; um die Beschreibung kümmern sie sich wenig oder gar nicht. Nicht selten müssen sie dann von Kundigeren hören, daß ihre Bestimmung falsch war. Dadurch werden sie mißmutig, und nicht wenige verzichten ganz auf das Sammeln kleinerer Arten besonders unter den Eulen und Spannern. Umgekehrt verfährt ein Sammler, der die Sache ernst nimmt. Er bestimmt auf Grund der Beschreibung zunächst die Gattung und dann die Art; erst wenn ihm beides nach seiner Meinung gelungen ist, prüft er seine Bestimmung am Bilde nach. Auf diese Weise prägen sich ihm die Merkmale sicher ein, auf welche es bei der Unterscheidung ankommt.

Karnys Tabellen entbehren jedes Bilderschmuckes. Die 52 Abbildungen beschränken sich auf die Darstellung des Flügelgeäders. Und das ist gut. Dadurch wird der Bestimmer gezwungen, nicht nur auf die Form und Zeichnung der Flügel zu achten, sondern ihr Geäder zu untersuchen, nach der Behaarung der Augen zu fragen, das Fehlen oder Vorhandensein der Nebenaugen zu erforschen, die Taster- oder Palpenglieder zu zählen und noch manches andere zu beachten, was gewöhnlich bei der sonst üblichen Bestimmung der Falter ganz außer acht gelassen wird. Zu solcher Oberflächlichkeit verführen die Schmetterlingsbücher mit ihren prächtigen Abbildungen, so daß ernste Forscher die Ansicht geäußert haben, es wäre für Anfänger vorteilhafter, wenn sie sich mit einem Schmetterlingsbuche ohne Abbildungen beheifen müßten.

Ein weiterer Vorzug der „Bestimmungstabellen" liegt darin, daß auch die sogenannten Kleinschmetterlinge in weitgehendem Maße Aufnahme gefunden haben, für welche nur wenig brauchbare Bestimmungsbücher für Anfänger vorliegen. Das Fehlen eines solchen Buches ist sicher mit schuld daran, daß diese zum Teil so farbenprächtigen Falter bisher so wenige Liebhaber gefunden haben. Hoffentlich tragen die „Bestimmungstabellen" dazu bei, daß diese Vernachlässigung aufhört.

Endlich muß noch anerkannt werden, daß der Verfasser sichtlich bemüht gewesen ist, unnütze Fremdwörter zu vermeiden und für alles, was deutsch gut ausgedrückt werden kann, das deutsche Wort zu gebrauchen. Möchte dieses Bestreben überall Nachahmung finden!

Ob es dem Verfasser gelungen ist, in allen Fällen die wesentlichsten Merkmale zur Bestimmung heranzuziehen, kann sich erst aus längerem Gebrauch der Tabellen ergeben. Unter Nr. 298 werden die *Psychidae* (Sackträger) in zwei Gruppen eingeteilt; von der ersten Gruppe, zu welcher die Gattungen *Talaeporia* und *Solenobia* gehören sollen, heißt es: „Die Puppe dringt bei der Entwicklung teilweise aus dem Sack"; von der andern Gruppe, zu welcher alle übrigen Psychiden-Gattungen gerechnet werden, wird gesagt: Die Puppe „bleibt bei der Entwicklung im Sack." Diese Unterscheidung ist wohl nicht glücklich gewählt. *P. H.*

Der heutigen Nummer liegt die Fortsetzung des Inhalts-Verzeichnisses für den 11. Jahrgang bei.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Internationale Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1919

Band/Volume: 12

Autor(en)/Author(s): Bunge Hermann

Artikel/Article: Aus dem Entomologischen Verein von Hamburg-Altona. Kriegserlebnisse in Palästina. 44-47